



Prominenter Zeuge der Eiszeit: der Dornbusch auf Hiddensee

Geografie und Landschaft

Täler und Hügel aus Grund- und Endmoränen, Seen, Niederungen und Senken aus Gletscherzungen, Tunneltälern und Söllen: Das Relief Mecklenburg-Vorpommerns wurde vom Eis geformt. Die Küste dagegen ist bis heute in Bewegung.

Die Landschaften Mecklenburg-Vorpommerns wurden von der letzten **Eiszeit** geschaffen, der *Weichseleiszeit* (genauer: der *Weichsel-Kaltzeit*), die vor etwa 115.000 Jahren begann und vor rund 10.000 Jahren endete. Gigantische Gletscher wanderten in mehreren Schüben über das Land und schmolzen wieder ab. Unter dem hohen Druck wurde das Relief des Landes geformt, geschabt, zermalmt, ausgespült und gepresst. Während ihres Vorstoßens rissen die Gletscher Sedimentschichten auf und transportierten gewaltige Geröllmassen, sog. Geschiebe. Zeugen dieses Vorgangs sind die großen Gesteinsbrocken, die sich bis heute verstreut über das Land finden: Die *Findlinge*, etwas pathetisch auch „Wanderer des Nordens“ genannt, wurden vom Eis aus Skandinavien herangetragen und blieben nach dem Rückzug der Gletscher in Mecklenburg-Vorpommern liegen.

Das eigentliche Ergebnis dieser gewaltigen Bewegungen aber sind die Grund- und Endmoränen. **Grundmoränen** entstanden unter den Gletschern, sind meist eben und haben als Sediment den sog. Geschiebemergel, den der Gletscher mit sich führte und nach dem Abtauen zurückließ. **Endmoränen** nennt man die Hügelformationen, die sich am äußeren Rand der sich vor- und zurückschiebenden Gletscher bildeten. Eine typische Endmoränenlandschaft ist die Mecklenburgische Schweiz ebenso wie die Hügelkette, die sich von Hiddensees Dornbusch quer über Rügen bis Putbus verfolgen lässt.

Auch die **Seenvielfalt** Mecklenburgs bildete sich unter dem Eis. Grob gesprochen unterscheidet man drei Entstehungsarten: durch *Gletscherzungen*, die Vertiefungen ins Land schabten; durch Schmelzwasser, das in *subglazialen Tunneltälern* (riesige Abflusska-

nähe unter dem Gletscher) tiefe Rinnen ausspülte, und durch sog. *Toteis*, gewaltige Eisblöcke, die, vom Gletscher getrennt, später abtauten und absackten. Mischformen sind dabei durchaus möglich. So entstand die *Müritz*, der größte See Mecklenburg-Vorpommerns, sowohl durch Toteislöcher als auch durch Rinnenbildung. Der *Tollensesee* bei Neubrandenburg galt lange Zeit als Produkt einer Gletscherzunge – eine Erklärung, die sich angesichts der Ausrichtung des lang gezogenen Sees anbietet. Heute aber geht man davon aus, dass sich ein glazialer Abfluss tief in die Erde eingegraben hat und so den See bei Neubrandenburg formte. Ein eindrucksvolles Beispiel für eine glaziale Rinne ist auch der *Schmale Luzin* bei Feldberg, hier hat das Schmelzwasser unter dem Druck des gigantischen Gletschers ein steiles Relief in den

Grund gegraben. Das Achterwasser bei Usedom dagegen ist das Ergebnis einer Gletscherzunge.

Eine Folge von Toteis-Ablagerungen sich zurückziehender Gletscher sind auch die **Sölle** (Singular: *das Soll*), die man in Mecklenburg-Vorpommern vielerorts vorfindet: Wo sich z. B. inmitten eines Feldes eine Mulde absenkt, deren Vegetation auf einen sumpfigen oder zumindest feuchten Untergrund schließen lässt oder in der sich gar ein kleiner, oft kreisrunder See befindet, ist davon auszugehen, dass es sich um ein Soll handelt. Diese eiszeitlichen Hinterlassenschaften sind nicht nur als Biotope und Rückzugsräume für Vögel von großem Nutzen; den Bauern dienen sie bis heute als Wasserspeicher, die auf den umliegenden Feldern für einen höheren Ertrag sorgen. Das geschieht auch dadurch, dass die Sölle als Feuchtig-

Mecklenburg-Vorpommern: ein wenig Statistik

Fläche: 23.180 km².

Landeshauptstadt: Schwerin.

Bevölkerung (2023): 1,63 Mio. Das sind 70 Einw. pro km² (zum Vergleich: in ganz Deutschland sind es durchschnittlich 233 pro km²), damit ist Mecklenburg-Vorpommern das mit Abstand am dünnsten besiedelte Bundesland der Republik (gefolgt von Brandenburg mit 85 Einw./km²).

Größte Städte: Rostock (210.000 Einw.; inkl. Warnemünde), Schwerin (98.600 Einw.), Neubrandenburg (64.000 Einw.), Stralsund (59.500 Einw.), Greifswald (59.700 Einw.), Wismar (43.900 Einw.).

Landesfläche: etwa 62 % werden landwirtschaftlich genutzt, ca. 8 % sind Siedlungs- und Verkehrsflächen, 21 % Wald und etwa 6 % Gewässer.

Küstengesamtlänge: 1945 km, davon 377 km Außenküste, 1568 km Bodden- und Haffküste.

Binnengewässer: im „Land der Tausend Seen“ gibt es über 2000 Seen (das ist etwa ein Viertel der gesamten Seenfläche Deutschlands) und mehr als 20.000 km Fluss.

Längste Flüsse: Elde (209 km, davon schiffbar 184 km), Warnow (155 km), Peene (145 km).

Größte Seen: Müritz 113 km² (damit der zweitgrößte See Deutschlands bzw. der größte See, der vollständig innerhalb Deutschlands liegt), Schweriner See 63 km², Plauer See 38 km².

Größte Inseln: Rügen 926 km², damit mit großem Abstand die größte Insel Deutschlands, die zweitgrößte ist Usedom mit 373 km² (Gesamtgröße Usedom's inkl. polnischer Teil 445 km²).

Höchste Erhebung: Helpter Berge 179 m (auf Rügen der Piekberg/Jasmund mit 161 m und auf Usedom der Golm mit 69 m).

Schutzgebiete: In Mecklenburg-Vorpommern gibt es 3 Nationalparks, 3 Biosphärenreservate, 7 Naturparks, 272 Naturschutz- und 144 Landschaftsschutzgebiete sowie 1 Nationales Naturmonument (die Ivenacker Eichen), damit steht ein Drittel der Gesamtfläche unter Schutz (zählt man die europäischen Schutzgebiete dazu, sind es über 45 %).

keitsspeicher die Taubildung verstärken und in einer niederschlagsarmen Gegend wie Mecklenburg für den nötigen Bewässerungsausgleich sorgen. Früher wurden Sölle zwar trockengelegt, aber hilfreich war das nicht. Zum einen ist es schwer möglich, alle Feuchtigkeit aus dem Boden zu bekommen, zum anderen fehlte nun der Niederschlagsausgleich. Heute weiß man von der wertvollen Funktion der Sölle und bewahrt dieses Erbe der Eiszeit genauso wie die darin befindlichen Biotope.

Auch die **Küstenlinie** entstand nach dem Rückzug der Gletscher, unterliegt aber bis heute ständiger Veränderung. Das schmelzende Eis füllte die Ostsee, wobei der Wasserstand bis zu 100 m über dem heutigen gelegen haben dürfte. Mit dem allmählichen Absinken des Meeresspiegels begann sich die Küstenlinie auszubilden. Aus dem Wasser lugte da und dort ein Stück Land – die Kerne der heutigen Inseln Rügen und

Usedom. Fischland-Darß-Zingst, heute Halbinsel, lag als Inselkette vor dem Festland.

Was die Gletscher aus tiefen Erdschichten gekratzt und hervorgehoben haben, wird seither von Wind, Wetter und Strömung umgeformt. Schwere Sturm aus Nordost und eventuell folgende Sturmfluten beschleunigen die Entwicklung. Regenerosion, Frostbrüche und Sturmfluten nagen an den **Steilufeln** und tragen Kalk, Lehm und Sand ab. Das Material wird von der Strömung mitgenommen und andernorts angelandet. An den „Rändern“ der Strömung, im Strömungsschatten, bereichert das Material die Sandstrände oder bildet Bänke und **Sandhaken**, die vom Ufer hervorspringen können (schönstes Beispiel: Alt- und Neubesin im Norden Hiddensees). Festigt sich ein Sandhaken, vor allem durch genügsame Vegetation, bilden sich aus den Ablagerungen sog. **Nehrungen**, die Buchten vom Meer abschließen, Inseln verbinden und damit die typische vielgestaltige **Boddenküste** formen. Auf diese Art und Weise ist z. B. die Schaa-be auf Rügen entstanden, eine geologisch sehr junge Landbrücke, welche die Halbinsel Wittow (ehemals gänzlich vom Meer umschlungen) mit der Halbinsel Jasmund verbindet und damit gleichzeitig den Großen Jasmunder Bodden von der Ostsee abtrennt.

Da **Bodden** und Meer oft nur durch kleine Wasserstraßen miteinander verbunden und die Gezeiten in der Ostsee nur schwach ausgeprägt sind, gelangt kaum Meerwasser in die Wasserzirkulation der Bodden. Dank der Regenwasserzufuhr in die ohnehin recht seichten Bodden sinkt der Salzgehalt stetig ab. Das wiederum hat zur Folge, dass eine Vegetation Fuß fassen kann, die einerseits an das Brackwasser angepasst ist und die sich andererseits durch die Nehrungen vor Strömung und schwerem Wetter geschützt entfalten kann. Die vor allem mit Schilf



Die berühmte Kreideküste Rügens: im Nationalpark Jasmund

bewachsenen, vielgliedrigen Ränder der Bodden sind typisch für die Ostseeküste Mecklenburg-Vorpommerns.

Beim obligatorischen Strandspaziergang lässt sich das ein oder andere geologische Fundstück entdecken. Der **Bernstein**, das „Gold der Ostsee“, stammt aus urzeitlichen subtropischen Wäldern, die sich vor ca. 50 Mio. Jahren hier ausbreiteten; genauer gesagt entstand er aus Baumharz, das aus den Stämmen quoll, sich verfestigte und im Sediment vor Jahrmillionen zu einem honiggelben bis dunkelbraunen Stein gepresst wurde. Bereits in der Bronzezeit wurde Bernstein zu Schmuck verarbeitet. Auch heute noch gibt es kaum einen Souvenirladen, in dessen Sortiment Bernsteinschmuck fehlt. Besonders gefragt und wertvoll sind Steine mit Inkluden (Einschlüssen): kleine Luftbläschen, subtropische Pflanzstücke oder urzeitliche Insekten, die vom noch zähflüssigen Harz umschlossen worden waren und so über Millionen Jahre konserviert wurden. Wer sich ernsthaft auf die Suche nach Bernstein machen will, geht am besten nach schwerer See an den Strand. Bernstein ist leicht, schwimmt also ab einem gewissen Salzgehalt und findet sich so in angespültem Tang. Der Schwimmtest in Kochsalzlösung ist auch der einfachste Echtheitstest.

Achtung, Phosphor!

Gewarnt werden **Bernsteinsammler** an den Ostseestränden jedoch vor der schmerzhaften Berührung mit Phosphor, das als Überbleibsel von Brandbomben aus dem Zweiten Weltkrieg nach schwerer See manchmal noch heute an Land gespült wird. Die Wahrscheinlichkeit, auf Phosphor zu stoßen, ist zwar gering, die Ähnlichkeit mit Bernstein ist jedoch groß, vor allem im feuchten Zustand. Im trockenen Zustand entzündet sich Phosphor selbst. Die gesammelten Schätze daher nie am Körper, sondern immer in einer Tüte oder Tasche tragen!

Weitere beliebte Fundstücke an der Ostseeküste sind Feuersteine, Hühnergötter und Donnerkeile. **Feuersteine** sind fossile Kieselalgen, die sich heute vor allem in Bändern durch die Kreideabhänge ziehen. Traditionelle Glücksbringer sind die **Hühnergötter**, Feuersteine mit oft kreisrunden Löchern, die durch die allmähliche Auflösung von Einschlüssen entstanden sind. Früher wurden die Hühnergötter mit einer Schnur zusammengebunden und an Hühnerställe gehängt, um – so der Volksglaube – das Federvieh vor Krankheiten zu bewahren. **Donnerkeile** werden die Fossilien von Belemniten genannt, urzeitlichen Kopffüßern. Der Name der länglichen, kegelförmigen Fossilien geht auf *Thor*, den germanischen Donnergott, zurück. Wo die von ihm geschleuderten Blitze einschlugen, blieben die Donnerkeile zurück.

Achtung: Steilküstenabbrüche

Nach starken Regenfällen oder bei Tauwetter sind die Strände unter Steilufern unbedingt zu meiden! Es drohen Steilküstenabbrüche. Das gilt nicht nur für die spektakuläre Kreideküste des Nationalparks Jasmund auf Rügen, sondern für alle Steilküsten.

Fossilien Sammler sollten sich keinesfalls der Versuchung hingeben, auf jüngst abgegangenen Küstenabbrüchen herumzuklettern. Auch wenn sie reiche Beute versprechen: Auf einen Kreide- oder Lehmrutsch kann ohne Vorwarnung ein zweiter folgen, und dann besteht Lebensgefahr!

Auch Wanderer sollten sich nicht zu nah an die Abbruchkanten heranwagen, immer wieder kommt es zu schweren, auch tödlichen Unfällen. Die Warnhinweise und Absperrungen vor Ort sind dringend ernst zu nehmen!

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen den **Mecklenburgischen Großseen** und den **Mecklenburgischen Kleinseen**. Zu Ersteren, auch als Ober-

seen bezeichnet, zählen vor allem Müritz, Kölpinsee, Fleesensee und Plauer See, die durch den oberen Teil der **Müritz-Elde-Wasserstraße** miteinander verbunden sind. Die Elde mündet schließlich in die Elbe und ist über eine Abzweigung, den Störkanal, sogar mit dem Schweriner See verbunden. Zu den „Kleinseen“, auch Mecklenburgische Kleinseenplatte genannt, zählt man die zahlreichen Seen zwischen Müritz, Rheinsberg und Neustrelitz, die untereinander mit Flüssen und Kanälen verbunden, ein dichtes Netz von Wasserwegen bilden. Durch die Kleinseenplatte verläuft die **Müritz-Havel-Wasserstraße**. Das zentrale Verbindungsstück ist der Mirower Kanal zwischen Mirow und Kleiner Müritz, der

die Mecklenburgischen Kleinseen (und damit auch die Havel) mit der Müritz verbindet. So erstreckt sich ein weit verzweigtes **Wasserwegenetz** durch Mecklenburg, das von der Elbe und dem Schweriner See bis nach Rheinsberg und über die Uckermärkischen See bis in die Feldberger Seenlandschaft reicht. Und auch an den Rändern finden sich herrliche Reviere für Wasserwanderer: Die Peene beispielsweise, die vom Kummerower See in der Mecklenburgischen Schweiz aus gemächlich zum Usedomer Achterwasser fließt, oder die Warnow, die über Mildnitz mit der Sternberger Seenlandschaft verbunden ist und bei Warnemünde in die Ostsee mündet.

Die „Alte Fahrt“ – die einstige Müritz-Havel-Wasserstraße

Die Müritz ist Schauplatz einer Episode interessanter Landschaftsgeschichte: Anfang des 19. Jh. begann man, die Flüsse Elde und Havel zu regulieren und für die Schifffahrt auszubauen. In diesem Zusammenhang wurde die alte **Müritz-Havel-Wasserstraße** geschaffen, die das Verbindungsstück zwischen Elde und Havel darstellt. Sie folgte der Seenkette nördlich von Mirow und mündet über den **Bolter Kanal** (und die Bolter Schleuse) in die Müritz. Die Öffnung der Schleusen im Jahr 1837 hatte dabei gleich mehrere Effekte. Zum einen war für die Region zwischen Elde, Müritz und Havel eine bedeutsame Schifffahrtsstraße entstanden, zum anderen sank aufgrund der Angleichung der Pegelstände der Wasserspiegel der Müritz um bis zu zwei Meter. Das seichte Ostufer des „Kleinen Meeres“ zog sich zurück und hinterließ reiche Tonvorkommen, üppiges Weideland und eine unzugängliche Moorlandschaft. Heute zählt das gestaltreiche Ostufer der Müritz zu den faszinierendsten Bereichen des Nationalparks.

Mit dem Bau des **Mirower Kanals** in den 1930er-Jahren wurde der Schifffahrtsweg aus dem 19. Jh. aufgegeben und damit zur **Alten Fahrt**. Diese ist bis heute befahrbar, allerdings in weiten Teilen nur mit dem Kanu. Es herrscht striktes Motorbootverbot, schließlich befindet man sich hier in der Kernzone des Nationalparks. Bei der Bolter Schleuse allerdings ist der Kanal zugeschüttet, sodass dieser Bereich umtragen werden muss.



Rauhwollige Pommersche Landschaft

Flora und Fauna

Das dünn besiedelte Mecklenburg-Vorpommern ist in weiten Teilen ein wahres Naturparadies, nicht zuletzt dank der drei Nationalparks und zahlreicher weiterer Schutzgebiete zwischen Ostsee und Seenplatte, die vor allem für Wasservögel einen idealen Rückzugsraum bieten.

Flora

Mecklenburg-Vorpommern ist weitgehend landwirtschaftlich geprägt. Da viele landwirtschaftliche Betriebe inzwischen auf ökologische Produktion umgestellt haben, findet man neben den weiten Wiesen auch Felder farbenfroh gesprenkelt mit wildem Mohn und Kornblumen. Berühmt ist das Land auch für die außergewöhnlich hohe Anzahl von **Alleen**, die sich an den Feldern entlang von Dorf zu Dorf oder von Hof zu Hof ziehen. Überwiegend im 19. Jh. gepflanzt, spannen sich Linden, Buchen, Kastanien, Pappeln, Ulmen usw. über die teils kopfsteingepflasterten Straßen und formen im Sommer ein Schatten spendendes, grünes Dach.

Teils ausgedehnte, oft unter Schutz stehende **Waldgebiete** erstrecken sich entlang der Küste und zwischen den Seen: beispielsweise in den Nationalparks auf Jasmund, auf dem Darß oder an der Müritz, in der Nossentiner oder Rostocker Heide. In den Wäldern stehen teils uralte Buchen und Eichen, Kiefern und schnell wachsende, anspruchslose Birken und in den Feuchtgebieten Erlen. Ältester Buchenwald Deutschlands sind die *Heiligen Hallen* bei Feldberg, sie werden auf etwa 350 Jahre geschätzt und stehen unter Naturschutz. Das ist jedoch nichts im Vergleich zu den berühmten *Ivenacker Eichen*, die es auf ein stolzes Alter von bis zu 1000 Jahren bringen sollen und zum ersten *Nationalen Naturmonument*

erklärt wurden. *UNESCO-Weltnaturerbe* ist der *Serrahner Buchenwald* im Mürzitz-Nationalpark.

Speziell an der Mecklenburgischen Seenplatte wechseln sich die Wälder häufig mit weit verzweigten **Seen, Feuchtgebieten und Mooren** ab. Zu den Besonderheiten zählen neben den (Kessel-)Mooren mit ihrer ganz eigenen Vegetation vor allem die Sumpfund Bruchwälder (z. B. Erlenbrüche) mit unzähligen Flechten-, Moos- und Pilzarten. Torfmoos und Wollgräser sind die typischen Pflanzen dieser Feuchtgebiete, an den verwachsenen Seeufern außerdem Röhricht und Schilf, Weiße Seerose und Teichrose. In den Wäldern breitet sich besonders im Frühjahr ein wahrer Blütenteppich schönster Waldblumen aus, auf den Feuchtwiesen blüht dann ein knappes Dutzend verschiedener Orchideenarten.

Direkt an der Küste findet sich eine recht genügsame Vegetation, die sich in die kargen, nährstoffarmen Böden der Felsabbrüche krallt oder sich auf sandigem Boden zu **Dünenheide** entwickelt oder aber sich als sog. **Trocken- oder Magerrasen** über sanfte Hügel erstreckt. Kennzeichnend für Letzteren sind niedrig wachsende Gräser, Kräuter und Blumen wie wilder Thymian, Strohblumen oder Silbergras. Zum anderen findet man beispielsweise auf

Rügen einen Naturraum, der weder Land noch Meer ist, die sog. **Salzwiesen**. Sie entstehen im Marschland zwischen Land und Meer. Regelmäßig vom Meerwasser überflutet, entfaltet sich auf dem salzreichen, sumpfigen Boden und an Brackwassertümpeln eine ganz eigene Vegetation wie z. B. die Salzbinse. Außerdem dient das Feuchtgebiet als Rückzugsraum für zahlreiche Vogelarten.

Fauna

Die gängigen deutschen **Wildtiere** wie Rehe, Rot- und Damwild, Wildschweine, Füchse und Marder, Feldhasen, Dachse oder auch die umtriebigen Mäusewiesel finden sich flächendeckend auch in Mecklenburg-Vorpommern. Wohl eher nicht zu Gesicht bekommt man den Wolf. Doch ist die besondere Fauna der Region vor allem von einem geprägt: dem Wasser. Einst nahezu ausgestorben, erobern sich **Seehunde** und vor allem **Kegelrobben** ihre alten Lebensräume entlang der vorpommerschen Ostseeküste zurück. Zuletzt zählte man beispielsweise um die Greifswalder Oie etwa 200 der possierlichen, aber scheuen Meeressäuger. So besteht die Hoffnung, dass sich diese sensiblen Meeressäuger im Schutz der großflächigen Nationalparks und Biosphärenreservate an der Ostsee wieder ansiedeln.



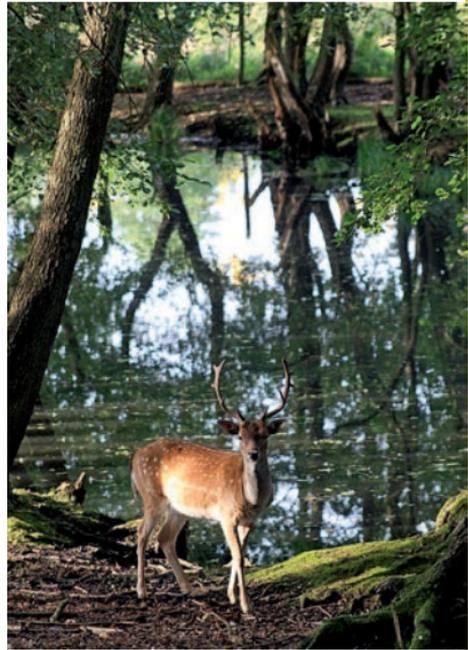
Die Dünenheide auf Hiddensee

Sollten Sie am Strand eine Kegelrobbe liegen sehen, so bedenken Sie, dass die Tiere wahrscheinlich nicht krank sind, sondern sich ausruhen. Ein Foto aus der Distanz (mindestens 100 m!) ist in Ordnung, ansonsten sollte man die Tiere unbedingt in Ruhe lassen. Verhaltensregeln sind: Hunde an die Leine, Tiere nicht berühren (Robben sind Raubtiere und können beißen) und der Robbe immer den Fluchtweg ins Wasser freihalten. Robbensichtungen können der Stiftung Deutsches Meeresmuseum unter ☎ 03831-26503333 gemeldet werden.

Auch **Fischotter** und **Biber** sind mittlerweile wieder in ganz Mecklenburg-Vorpommern vertreten (besonders an der Mecklenburgischen Seenplatte mit ihren weit verzweigten Wasserwegen), zu sehen wird man die scheuen bzw. nachtaktiven Tiere aber kaum bekommen.

Zurück in Deutschland und auch in Mecklenburg-Vorpommern ist der **Wolf**: 21 Rudel leben vor allem im Süden und Osten des Bundeslandes. Ein Rudel ist beispielsweise in der Nossentiner Heide nachgewiesen, ein weiteres im Nationalpark Müritz und mehrere in der Ueckerländer Heide.

Dass die scheuen, schlauen Tiere dem Menschen begegnen, ist eher unwahrscheinlich und Hunde sollte man ohnehin in der Nähe behalten, wenn nicht sogar, wie in den Nationalparks, Leinenpflicht besteht (weitere Infos unter wolf-mv.de).



Im Wildpark von Güstrow

Die zahllosen Seen, die unzugänglichen Moore und die Bruchwälder im Landesinneren ermöglichen vielen seltenen Arten das Überleben, sei es ganzjährig oder auf der Durchreise. Allein die Vielfalt an Schmetterlingen und Libellen in den Feuchtgebieten ist beachtlich, über 800 verschiedene Arten leben hier. Bei den Schlangen ist vor allem die Ringelnatter verbreitet (in den Heidelandschaften entlang der Küste auch die Kreuzotter!), bei den Lurchen dominieren die Erdkröte sowie der eher seltene Laubfrosch. Eine Besonderheit ist der Moorfrosch, dessen männliche Exemplare sich zur Paarungszeit leuchtend blau verfärben.

Besondere Aufmerksamkeit gilt im Wasserland Mecklenburg-Vorpommern den unzähligen **Vogelarten**, die hier – sei es auf der Durchreise wie beispielsweise die Kraniche oder aber dauerhaft wie die mächtigen Seeadler – einen optimalen Lebensraum vorfinden. So bieten die Feuchtgebiete entlang der Boddenküste zahlreichen, teils sehr selte-

nen Vogelarten ein ideales Rückzugs- und Brutgebiet, u. a. diversen Möwen- und Schwalbenarten, Rohrammern oder Haubentauchern. An der Küste und im Binnenland sind außerdem Kormorane sowie Bläss-, Saat- und Graugänse, Graureiher und die seltenen Silberreiher zu sehen. Darüber hinaus trifft man auf Blässhühner, seltene Schwarzstörche und weit verbreitete Weißstörche sowie auf jede Menge Schwäne und Enten (u. a. Pfeifenten). In den Laubwäldern sind u. a. Specht, Zaunkönig, Kleiber, Waldschnepfe und Wendehals zuhause, in den Feuchtgebieten und Bruchwäldern auch der kleinste Fische jagende Eisvogel, der seltene Flussregenpfeifer und die ebenso seltene Große Rohrdommel; Letztere ist sehr scheu und, auch aufgrund ihrer perfekten Tarnung im Schilf, kaum je zu sehen, dafür aber eindrucklich mit ihrem Ruf zu hören. Das tiefe, dumpfe Muhen brachte der Rohrdommel den Beinamen „Moorochse“ ein.

Besonders spektakulär sind die großen **Raubvögel**, die in fast allen Gebieten zumindest vereinzelt vorkommen, in den Schutzgebieten auch häufiger. Neben allen Greifvögeln, die landesweit erhaben segeln und jagen, wie Turmfalken, Mäusebussard oder Habicht, leben und brüten in Mecklenburg-Vorpommern auch die eleganten Milane (Rot- und Schwarzmilan), die seltenen Weihen (Korn- und Wiesenweihe) sowie die verbreitete Rohrweihe

und vor allem auch die majestätischen Adler (→ unten).

Den größten Besucherandrang in ganz Mecklenburg-Vorpommern verzeichnen jedoch die majestätischen **Kraniche**, die hier im Frühjahr und Herbst auf ihrer Reise zwischen Winterquartier (Südfrankreich oder Spanien bis Nordafrika) und Sommerquartier (meist Schweden) zu Tausenden „zwischenlanden“ (zum Zug der Kra-

Adler über der Küste und den Seen

„Majestätisch“ und „erhaben“ sind wohl die meistgebrauchten Adjektive, wenn man über Adler spricht. Und wer schon mal einen Seeadler hat kreisen sehen, wird diese Beschreibung wohl bestätigen. Das Attribut „selten“ wird glücklicherweise immer weniger gebraucht.

Es gab eine Zeit, da war der Adlerbestand in Deutschland kurz davor zu erlöschen. Als vermeintlicher Futterkonkurrent wurde der Adler seit jeher gejagt, ab den 1950er-Jahren durch das Pestizid DDT indirekt vergiftet und so beinahe ausgerottet. Dank intensivem Artenschutz hat sich der Bestand der Seeadler und Fischadler allerdings wieder erholt. Gab es 1970 gerade noch 40 Fischadler-Brutpaare in Deutschland, sind es heute rund 700–750, davon etwa 260 in Mecklenburg-Vorpommern. Ähnlich sieht es mit dem Seeadlerbestand aus. Vor 50 Jahren fast ausgerottet, brüten heute in Deutschland wieder etwa 700 Paare – davon 380 in Mecklenburg-Vorpommern.

Der **Seeadler**, *Haliaeetus albicilla*, ist der größte Greifvogel in unseren Breiten. Etwa 75–95 cm groß, hat er eine Spannweite von bis zu 2,50 m. Sein Gefieder ist braun, der kräftige Schnabel gelb, Altvögel haben einen weißen Schwanz. Das Flugbild wirkt bei ausgestreckten Schwingen „brettartig“. Der Flug des **Fischadlers**, *Pandion haliaetus*, erscheint eleganter und ist vor allem schneller. Er misst etwa 55 cm bei einer Spannweite von bis zu 1,70 m, charakteristisch sind die weiße Unterseite und der weiße Kopf mit dem dunklen Augenstreif. Da die Seeadlerpaare, die ein Leben lang beisammen bleiben, ihre Nester mehrere Jahre benutzen, entstehen mächtige Horste, vorzugsweise in hohen Buchen oder Kiefern im Wald oder am Waldrand. Den Fischadler sieht man häufig auf Strommasten brüten. Der Seeadler ist ein vielseitiger Jäger, er schlägt Fische, kleine Säugetiere und Wasservögel. Einen eher unausgewogenen Speiseplan hat der Fischadler: Er frisst – und damit ist auch die Namensherkunft geklärt – ausschließlich Fisch. Dieses Beuteschema hat Auswirkungen auf sein Reiseverhalten. Da die Gewässer in Nordeuropa chronisch Gefahr laufen, des Winters zuzufrieren, zieht es den Fischadler in sein Winterdomizil in Afrika. Der Seeadler nimmt indes auch mit winterharten Enten oder

niche → S. 157). Zu nahe kommen darf man den Tieren nicht, dann flüchten sie, aber mit dem Fernglas vom Beobachtungsstand oder vom Auto aus lassen sich wunderbare Szenen im Kranichleben verfolgen. Das Interesse an den Kranichen ist mittlerweile so groß, dass Besucher zu den Stoßzeiten im Frühjahr und Herbst nur noch nach Voranmeldung zu den Beobachtungsplätzen dürfen (Details → S. 156 und S. 363).

Last but not least: Ernährer der Region – für Mensch wie auch für diverse Vogelarten – sind natürlich die vielen verschiedenen **Fische**, die sich zuhauf in der Ostsee, den Boddengewässern und der Mecklenburgischen Seenplatte tummeln. Dazu zählen u. a. Aal, Barsch, Dorsch, Flunder, Hecht, Hering, Meerforelle, Müritz-Maräne und Müritz-Zander, Wels, Zander sowie jede Menge Klein- und Kleinstfische.



halbgefrorenem Aas vorlieb, was vielleicht nicht wählerisch oder gar edel klingt, es dem Vogel aber ermöglicht, einen strengen pommerschen Winter zu überstehen.

Die besten Chancen, einen Seeadler zu beobachten, hat man im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, um das Achterwasser im Naturpark Usedom und im Naturpark Feldberger Seenlandschaft. Zahlreiche Brutpaare gibt es auch in der Gegend um Warin im Naturpark Sternberger Seenland. Den spektakulären Sturzflug des Fischadlers sieht man am ehesten im Herzen des Müritz-Nationalparks, hier befindet sich die größte Bestandsdichte. Zahlreiche Nester sitzen auf Strommasten um Federow (hier werden in der Nationalpark-Information zur Brutzeit Livebilder aus einem Adlerhorst übertragen), Kratzeburg und Blankenförde.

Kaum zu Gesicht bekommen wird man dagegen den **Schreiadler**, *Aquila pomarina*. Der auch Pommernadler genannte Greifvogel ist von ähnlicher Größe wie der Fischadler und überwintert ebenfalls in Afrika. Nur ist er leider recht selten – man geht deutschlandweit von etwa 100 Brutpaaren aus, 80 davon in Mecklenburg-Vorpommern – und steht ganz oben auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten. Wer aber einen Adler sieht, der geschwind über Feld oder Wiese schreitet, der beobachtet wohl einen Schreiadler. Der Pommernadler nämlich jagt auch zu Fuß.